

## Befreiung „unterdrückter Völker“.

## Zur Friedensfrage.

Von Zeno Graf Belfersheimb.

K. I. Minister a. D.

Tab. 18. Oktober.

Seit dem Erscheinen der Studie „Zur Friedensfrage“ im heurigen Februarheft der „Deutschen Revue“ sind die dort entwickelten Folgerungen ihren Weg gegangen. In Rußland hat bereits die ausgebrochene Revolution das Oberste zu unterst gekehrt. In Italien, Frankreich, Großbritannien und Kolonien und selbst in der neuesten Kriegsgroßmacht, den Vereinigten Staaten, gärt es unter den Bevölkerungen — deren Streitkräfte nicht ausgeschlossen. In Deutschland wird um Friedensworte, in Oesterreich um nationale Friedenskarikaturen gestritten; überall regt sich die Friedensfrage und überall wird der Krieg mit den äußersten Mitteln, den blutigsten Opfern weitergeführt.

In den führenden Staaten der „Entente“ sind eben die Männer noch an der Macht, die den Krieg veranstaltet und zu verantworten haben und vor einem Frieden zittern müßten, mit welchem ihren hingeopferten Völkern nur das Bekenntnis erfolgloser Täuschungen geboten würde.

Die Friedensbedingungen, die sie verkünden, sind zweierlei: einerseits lösende Phrasen von Befreiung der „unterdrückten“ Nationalitäten, Staatenbildung auf rein nationaler Grundlage, Sicherung dauernden Friedens auf solcher Grundlage im freien Einverständnis; andererseits Aneignungen für ihre Staaten von Gebieten gegnerischer Nationalität, wie Elsaß für Frankreich, die adriatische Nord- und Ostküste für Italien, die Verteilung der mohammedanischen Staaten und sämtlicher Kolonialgebiete von ganz Afrika und Asien unter die großen Ententemächte zur „zivilisatorischen“ Ausbeutung. Nicht die Rede soll sein von dem durch England geknechteten Irland usw., von dem durch Frankreich annektierten italienischen Nizza, Korsika usw., von den in Rußland unterdrückten vielen fremden Völkern, von den seitens der Vereinigten Staaten gewaltsam gewonnenen fremdsprachigen Kontinental- und Inselgebieten, von der in diesen „freien“ Staaten jetzt betriebenen Aneignung der friedliebenden Bewohner nichtenglischer Nationalität. Es wäre kein schlechter Witz, den Ententestaaten das beispielgebende Vorgehen mit wirklich freier Abstimmung über die Konstituierung aller von ihnen beherrschten Bevölkerungen vorzuschlagen. Das von der Entente erwiderte Hohn- gelächter wäre einmal etwas Aufrichtiges von dieser Seite.

Abgesehen davon, daß das Nationalitätsprinzip als allgemeine Grundlage der Staatenbildung von keiner Seite der Kriegführenden annehmbar wäre, gehört viel absichtliche oder bedauernde Unkenntnis dazu, daselbe praktisch durchführbar hinzustellen. Im östlichen Teile Europas sind die Nationalitäten derartig vielfältig, zersplittert und teilweise untermengt, daß eine Staatenbildung nach Nationalitäten nicht ohne Zertrümmerung großer Reiche, Zerschneidung eingelegter Verbände und natürlicher Grenzen, Vergewaltigung vieler Minoritäten möglich sein und auch dann noch zur Bildung vereinzelt lebensunfähiger Kleinstaaten, zu Spielbällen und künftigen Bankäpfeln für die herrschenden Großmächte und so erst recht zu neuen Kämpfen aller gegen alle führen würde. Nicht um Befreiung der Kleinen, sondern um Erweiterung der Herrschaft der Großen handelt es sich bei der Entente, unter welcher nach Erreichung ihrer vorläufigen Ziele bald der Kampf um die Weltherrschaft, der Weltkrieg in vervollständigter Auflage folgen würde.

Was die Ententemächte unter der Erlösung der kleinen Völker, unter allgemeiner Freiheit und Gerechtigkeit verstehen, zeigt die Drangsalierung, die Gewalttätigkeit, womit sie die friedlich bleiben wollenden Staaten sich dienstbar zu machen die skrupellosesten Mittel anwenden, in ihren eigenen Gebieten jeden freien Gedanke, jede Wahrheit, jede Kundgebung überall erwachter Friedenssehnsucht unterdrücken.

Um den jetzigen Weltkrieg zu entsachen und fortzuführen, hat Machtgier den Nationalismus ausgebeutet und in Siedehitze hineingepeitscht. Nur wenn nicht das Verschiedene, sondern das Gleiche der Menschen gepflegt, die Sprache als Mittel der Verständigung und nicht zur Schürung nationalistischen Dünkels, ausschließlicher Selbstsucht gebraucht wird — nur wenn nationaler Streit und Mehrbegehrt internationaler Verträglichkeit, nutzbringender Arbeit für höhere materielle, moralische und geistige Kulturziele der fortschrittlichen Anforderung der verkehrsreichen Zeit entsprechend Platz macht, wird ein gedeihlicher, gerechter Friede zu erlangen sein.

Von diesem Standpunkte erscheint es von geringerem Interesse, ob Fezén Landes hinüber oder herüber kommen, vielmehr von maßgebendem Interesse, ohne störende Eingriffe im wesentlichen innerhalb bestehender Staatsgebilde und zwischen denselben eine allgemein gesicherte Grundlage für gleichberechtigte unbeeinträchtigte Kulturarbeit zu schaffen.

Es sind dies nur gedungen gefaßte Gedanken, wie deren jetzt gar viele zu hören sind, deren hundertsfältige praktische Ausführung im einzelnen zu erörtern unnütze Mühe wäre, solange die Machthaber der Entente tatsächlich entgegengesetzte Ziele verfolgen. Sie pochen hierbei auf die Unerlöschlichkeit ihrer menschlichen und materiellen Ressourcen auf der ganzen Erde und auf die Macht, welche heutzutage die Monopolisierung der Presse auf die öffentliche Meinung und Erkenntnis sowie der Besitz der modernen Zerstörungswaffen über alle Massenregungen auszuüben vermag.

Allerdings hat der Reichtum an fernen Ressourcen, der rücksichtsloseste Machtgebrauch in allen Ländern nicht zu verhindern vermocht, daß die umsonst gebrachten ungeheuren Opfer und zu leidenden äußersten Entbehrungen die Lage für die Volksmassen immer unerträglicher gestalten.

In Rußland hat diese Gestaltung schon zum elementaren Umsturz, Anseinander und Untereinander geführt. Was daraus werden wird, ob, wann und wie die Geduld der anderen Völker reißt, und ob damit gleich ein allgemeiner Friede zustandekommen wird, bleibt eine Frage der Zeit; keine Frage bleibt es nur, daß die früher erwähnten widerstrebenden Ziele zu keinem gedeihlichen, dauernden Frieden führen und den von der Entente verurteilten „Militarismus“ nirgends verschwinden machen könnten.

Auch im Falle endlicher Eröffnung erster Friedensverhandlungen würde die Verwirklichung des leitenden Gedankens unzähligen Verwicklungen begegnen, wo es kaum ein Staatsgebilde auf der ganzen Erde gibt, welches nach diesem Weltkriege an der Friedensgestaltung nicht, und dabei nicht sehr verschieden interessiert wäre. Es wird dabei darauf ankommen müssen, daß die nächstbereiten gegnerischen Großmächte vorangehend sich über ihre Bedingungen verständigen und es den anderen überlassen, sich solcher Verständigung anzuschließen oder sonstiges zu versuchen. Auch hierin läge Machtgebrauch, ohne welchen es bei der Menschheit nicht geht, mit dem Unterschiede, daß die Macht, irrig und ungerecht gebraucht, zu unaufhörlichen Kämpfen führt oder, für die richtig erkannte menschliche Wohlfahrt eingesetzt, den Frieden auf Erden erzielt.

In der verbreitetsten Weltsprache heißt Menschheit: „mankind“; man versuche die umgekehrte Silbenfolge.